

Kaumer's Hist. Taschenbuch, Jahrg. 1865, S. 486. — Kludhohn, Der Freiherr v. Isstatt und das Unterrichtswesen in Baiern unter Kurf. M. J. III. (1869). — Seb. Brunner, Der Humor in der Diplomatie und Regierungsfunde des 18. Jahrhunderts. (1872). — Erhard, Drei bairische Gedenktage; Beilage z. Allg. Ztg., Jahrg. 1877, Nr. 364 u. 1878, Nr. 37.

Heigel.

Maximilian Josef I., König von Baiern, geb. am 27. Mai 1756 zu Mannheim. Sein Vater Herzog Friedrich Michael, Herzog von Zweibrücken, stand als Oberst des Regiments d'Alsace in französischen, dann als General in österreichischen Diensten; 1746 wurde ihm von seinem Bruder Christian IV. die Grafschaft Rappoltstein abgetreten, im nämlichen Jahre vermählte er sich mit Maria Franziska Dorothea, Prinzessin von Sulzbach. Der dritte Sohn, nach seinem Vathe, dem Kurfürsten von Baiern, M. J. genannt, verlebte seine Jugendzeit in Mannheim und Zweibrücken. Von seinen Erziehern und Lehrern übte Abbé Salabert, später pfälzischer Minister, nachhaltigen Einfluß. Manche Mängel und manche Vorzüge der Regierungsthätigkeit des nachmaligen Königs erklären sich daraus, daß ihm bis zum reiferen Mannesalter keine Aussicht eröffnet war zur Stellung eines Souverän zu gelangen, daß er demgemäß auch nicht zum Regenten erzogen war. Der nachgeborene Sohn eines nachgeborenen Prinzen, mußte er die Einladung, in französische Dienste zu treten, annehmen. Gleich seinem Vater wurde er 1777 Oberst des Regiments d'Alsace und wohnte bis zum Ausbruch der Revolution fast ununterbrochen in Straßburg, wo ihm der sogenannte Zweibrücker Hof an der Broglie-Promenade gehörte. Das Project einer Heirath mit einer Gräfin von Brionne scheiterte am Widerstand der verwandten Kurfürsten von Baiern und Kurpfalz. 1785 vermählte er sich mit Wilhelmine Auguste, Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Seines jovialen Charakters wegen war der deutsche Prinz in militärischen wie in bürgerlichen Kreisen beliebt; mit den Offizieren der Garnison stand er in cordialstem Verkehr. Auch als König erinnerte er sich noch gern an jene Straßburger Tage. Während die übrigen deutschen Fürsten nur durch die Erfolge der napoleonischen Waffen zu Franzosenfreunden umgewandelt wurden, entsprach bei M. J., der die glücklichsten Jahre seines Lebens in Frankreich und in französischen Diensten verlebt hatte, die Politik der persönlichen Neigung. Unruhen bei Ausbruch der Revolution nöthigten den Prinzen, mit seiner Familie nach Mannheim überzusiedeln. Sein Haus, früher Eigenthum der Freiherrn v. Benningen, war allen Emigranten gastlich geöffnet, sodaß der Prinz, der nur über eine spärliche Rente verfügte, in Schulden gerieth und von den Ständen Baierns mehrmals Geldgeschenke erbitten mußte. Als sich die Franzosen anschickten, Mannheim zu belagern, wandte sich M. J. nach Darmstadt, später nach Rohrbach an der Bergstraße. Durch das unvermuthete Ableben des älteren Bruders Karl August (1. April 1795) wurde er regierender Herzog von Zweibrücken, verfügte jedoch vorerst nur über einen leeren Titel, da das Herzogthum von den Franzosen besetzt war. Nun konnte er auch als präsumtiver Erbe des kinderlosen Kurfürsten von Pfalz-Baiern gelten; er besuchte auch wiederholt München und wurde hier um so populärer, da es bekannt war, daß er trotz finanzieller Bedrängniß große Summen, die ihm vom Wiener Hof für Zustimmung zur Abtretung bayerischen Gebiets angeboten waren, ausgeschlagen hatte. 1796 erhob er gegen neue Tauschpläne Oesterreichs, die er aus Mittheilungen eines Generals der österreichischen Rheinarmee kennen gelernt hatte, offen am Regensburger Reichstag Protest, was einen förmlichen Bruch zwischen Karl Theodor und seinem Erben zur Folge hatte. Um sich gegen die geplante Verkürzung zu sichern, trat M. J. mit dem Berliner Hofe in Verbindung. Allein trotz aller Warnungen und Proteste dauerten die

Verhandlungen zwischen Karl Theodor und dem Wiener Cabinet fort, österreichische Truppen blieben mit Zustimmung des Kurfürsten auch nach dem Friedensschluß von Leoben in Baiern, die Katastrophe schien bevorzustehen, da starb unerwartet Karl Theodor (16. Februar 1799) und M. J. übernahm sofort die Regierung. Mit ihm hielt, kann man sagen, die neue Zeit Einzug in Baiern; unter keinem Fürsten seit Kaiser Ludwig erfuhr das Land so tiefgreifende Veränderungen, wie unter dem ersten Regenten aus der Zweibrückener Linie. Der Münchener Hof gewann rasch ein anderes Aussehen. Die Lippert und Zedtwitz wurden von ihren einflußreichen Aemtern entfernt, die bisher für die einzelnen Landestheile bestehenden Ministerien aufgehoben und Fachminister an die Spitze der Departements der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz, der Finanzen und der geistlichen Angelegenheiten gesetzt, die Leitung des Kriegswesens behielt sich der Kurfürst selbst vor. Daß er bei Ausbruch des zweiten Coalitionkriegs auf Seite Oesterreichs trat und sich zur Reichshilfe bereit erklärte, mußte nach dem Vorausgegangenen fast überraschen. Bald sah er sich gezwungen, vor den in Baiern eindringenden Franzosen nach Amberg zu flüchten. Die Franzosen drangen ein, das österreichisch-bairische Heer wurde bei Hohenlinden geschlagen, erst nach dem Friedensschluß von Luneville (9. Februar 1801) konnte der Fürst in seine Hauptstadt zurückkehren. Den deutschen Reichsfürsten war officiële Theilnahme an den Friedensunterhandlungen nicht gestattet, allein aus französischen Regierungskreisen gelangte an M. J. ein Wink, daß das Wiener Cabinet wieder mit den alten Wünschen hervorrücke und diesmal sogar Einverleibung von ganz Baiern bis an den Lech anstrebe. Als Act der Nothwehr läßt sich demnach entschuldigen, daß M. J. am 24. August 1801 mit der französischen Regierung einen Separatvertrag einging, wonach er die ohnehin schon seit Jahren von den Franzosen besetzten pfälzischen Territorien an Frankreich abtrat, während ihm der Besißstand auf dem rechten Rheinufer garantirt und für das linksrheinische Gebiet angemessene Entschädigung in Aussicht gestellt wurde. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurden denn auch die säcularisirten Hochstifte Regensburg, Freising, Augsburg, Bamberg und Würzburg und Theile von Passau und Eichstädt mit dem Kurfürstenthum Baiern vereinigt. Nicht minder wichtig als dieser Verlust und Zuwachs für den Staatskörper war die Umwälzung, die sich im Innern auf allen Gebieten des kirchlichen, politischen und socialen Lebens vollzog. Während der Besetzung Münchens durch die Franzosen machte eine weitverzweigte Partei Anstrengungen, um mit Hilfe Frankreichs die Republikanisirung Süddeutschlands durchzuführen. In Proclamationen und Pasquillen wurden gegen den neuen Kurfürsten die heftigsten Vorwürfe erhoben, daß er seine Pfälzer ungerecht bevorzuge, mit den französischen Emigranten conspirire, durch einen Subsidienvertrag mit England seine Landeskinder verkauft habe, enorme Privatschulden dem Lande aufbürde &c. Die revolutionäre Bewegung scheiterte an der Weigerung Moreau's, auf die Pläne der Clubisten einzugehen, und am gefunden Sinn der Mehrheit des Volkes. Im Gegensatz zur Illuminatenheze unter Karl Theodor verschmähte M. J., nach dem Abzug der Franzosen jenen geheimen Umtrieben nachzuspüren und zum Schutze des Bestehenden Häfcher und Tribunale in Bewegung zu setzen. Die Regierung erkannte vielmehr ihre Aufgabe darin, die Forderungen der neuen Zeit, die seit der großen Revolution in allen Staaten immer lauter erhoben wurden, anzuerkennen und darnach, soweit es mit der Autorität der Dynastie vereinbar, die Gesetzgebung einzurichten. „Neuerungen aufzuhalten, welche das unaufhaltsame Fortschreiten des menschlichen Verstandes und das Bedürfniß der Zeit jeder achtsamen Regierung abnößthigen, liegt so wenig in der Macht der Regierungen wie das Gebot, einen Strom stillstehen zu lassen. . . . Mit Klugheit und Entschlossenheit sind die Be-